

Inhaltsverzeichnis

Einführung zur deutschen Ausgabe	7
Vorworte	9
1. Einsam beten	11
2. Anhaltend beten	18
3. Übel bitten	25
4. Hochmütig beten	31
5. Demütig beten	37
6. Freimütig beten	44
7. Rein beten	51
8. Im Namen Jesu beten	58
9. Inbrünstig beten	65
10. Dankend beten	72
11. Fruchtlos beten?	79
12. Zu spät beten	87

2 Anhaltend beten

„Und siehe, eine kanaanäische Frau kam aus jener Gegend, rief ihn an und sprach: Erbarme dich über mich, Herr, du Sohn Davids! Meine Tochter ist schlimm besessen! Er aber antwortete ihr nicht ein Wort. Da traten seine Jünger herzu, baten ihn und sprachen: Fertige sie ab, denn sie schreit uns nach!

Er aber antwortete und sprach: Ich bin nur gesandt zu den verlorenen Schafen des Hauses Israel. Da kam sie, fiel vor ihm nieder und sprach: Herr, hilf mir! Er aber antwortete und sprach: Es ist nicht recht, daß man das Brot der Kinder nimmt und es den Hunden vorwirft. Sie aber sprach: Ja, Herr; und doch essen die Hunde von den Brosamen, die vom Tisch ihrer Herren fallen!

Da antwortete Jesus und sprach zu ihr: O Frau, dein Glaube ist groß; dir geschehe, wie du willst! Und ihre Tochter war geheilt von jener Stunde an.“ (Matthäus 15,22-28)

Nun ist es aber möglich, daß jemand beständig im Kämmerlein fleht, während doch der Himmel verschlossen bleibt. Das Gebet schlägt wieder zur Erde zurück, es findet keinen Durchgang, es kommt keine Antwort, die Erhörung bleibt aus, und das auch noch in großer Not!

Die kanaanäische Frau hat dies erfahren. Die Not war groß, denn ihre Tochter war schlimm von der teuflischen Macht besessen.

Was mag es wohl bedeuten, die Mutter eines solchen Kindes zu sein, immer nur machtlos zusehen zu müssen, wie das eigene Kind von der höllischen Macht dem Leibe nach hin- und hergerissen wird, weil der Geist keine Selbstbestimmung mehr hat? Mit dieser Not geht sie zu Christus. Sie hat gehört, daß Jesus in der Gegend von Tyrus und Sidon sei, wo sie wohnt. Und als sie ihn gefunden hat, fleht sie ihn an: *„Erbarme dich über mich, Herr, du Sohn Davids!“*

Wie viele Mittel wird sie nicht zu Hilfe genommen haben, damit ihre Tochter wieder geheilt würde? Jetzt war dieser einzige Arzt noch ihre einzige Hoffnung. Ihr ganzes Herz schüttet sie nun vor ihm aus. Und hatte der Herr nicht selbst in sei-

nem Wort gesagt: „*Schüttet euer Herz vor ihm [Gott] aus*“ (Ps 62,9)?

Doch wie sehr wird sie zunächst enttäuscht. Christus antwortet ihr nicht ein Wort. Eine betende Mutter, ein schweigender Jesus. Alle Hoffnung hatte sie auf ihn gesetzt, doch er, der helfen konnte, hilft nicht. Er, der zu dem 38 Jahre lang Kranken sagte: „*Willst du gesund werden?*“ (Joh 5,6), ohne daß dieser Kranke überhaupt selbst darum gebeten hatte, er tut so, als ob er diese Frau nicht hört oder sieht.

Diese Geschichte steht nicht einfach umsonst da. Der Himmel kann für einen Beter so verschlossen sein, als ob kein Gott im Himmel mehr wäre. Auch der Psalmdichter mußte klagen: „*Du antwortest nicht*“ (Ps 22,3).

Und wären es dann nur zeitliche Dinge, um welche gebeten wird, dann könnte man sich noch in die Weisheit Gottes ergeben. Aber es können auch ewige Dinge sein, in denen der Herr nicht antwortet. „*Erbarme dich über mich, Herr, du Sohn Davids!*“ Das kann auch ein Seelenschrei sein!

Vielleicht verstehen Sie das. Zwar ein Beten, aber kein Licht. Zwar ein Suchen, aber kein Finden. Zwar ein Anklopfen, aber kein Öffnen.

Je länger dieses Schweigen Gottes dauert, desto größer wird die Not. Vom Himmel kommt nicht ein Wort. Sie klagen mit Hiob: „*O daß doch Gott reden möchte und seine Lippen auf-täte*“ (Hiob 11,5).

Die Jünger hat diese Frau eigentlich noch an ihrer Seite, denn sie wollen, daß Christus ihr helfe, damit sie dieses Geschrei nicht mehr hören müßten. Sie hört also mit ihrem Flehen nicht auf. Es muß eine wirkliche Not sein.

Doch was nützt es, wenn man die Menschen an seiner Seite, aber Gott gegen sich hat? Der Bitte der Jünger stellt Jesus sein „*Aber*“ entgegen, wenn wir lesen: „*Er aber antwortete und sprach: Ich bin nur gesandt zu den verlorenen Schafen des Hauses Israel.*“

Was tut die kanaänäische Frau jetzt? Wir würden sagen: „*Jetzt kann sie wohl wieder nach Hause gehen.*“ Denn sie hat es nun gehört, daß es nicht für die Heiden ist, und sie war doch eine Heidin, nicht wahr?

Und doch geht sie nicht zurück. Die echte Not kann nicht zurück; sie kann es nirgendwo anders finden.

Es gibt Menschen, die sagen: „Ach, ich habe schon so viel gebetet.“ Und sie haben damit einfach aufgehört. Ein Beweis dafür, daß die Seelennot noch nicht schwerwiegend genug war. Die echte Not kann nicht aufhören und will lieber zu den Füßen Gottes sterben.

So war es mit dieser Frau. Siehe, da fällt sie vor den Füßen Jesu nieder, denn wir lesen: „*Da kam sie [und] fiel vor ihm nieder*“. Sie naht sich also Christus und legt sich in Anbetung vor ihm nieder, so daß Christus nicht mehr weiter kann. Viele Worte hat sie nicht mehr. Sie hat schon so viel gesagt. Jetzt kann sie nur noch sagen: „*Herr, hilf mir!*“

Vielleicht verstehen Sie dies auch. Vielleicht haben Sie, ebenso wie diese Frau, schon so oft Ihr Elend und Unglück Gott kundgetan. Es können so viele Worte vor dem Thron Gottes liegen. Viele Worte, ohne eine Antwort. Bis Sie schließlich keine Worte mehr haben und daraus nur noch wird: „*Herr, hilf mir!*“ Nur ein Schrei, eine Klage, ein Seufzer.

Wir würden sagen: „Jetzt kann sich der große Jesus nicht mehr bezwingen und muß sich ihr offenbaren.“ Er, der am Grab des Lazarus weinte und der mit innerlichem Erbarmen über die Volksmenge bewegt war, wie wird er nun diese Frau abweisen können?

Und doch wird es für die kanaänäische Frau noch schlimmer, denn sie bekommt zu hören, daß es nicht recht sei, das Brot der Kinder den Hunden zu geben. Mit anderen Worten: „Es ist zwar für einen anderen, aber nicht für dich.“ Erst hat sie so feurig nach einer Antwort verlangt, und jetzt, wo sie nach all ihrem Rufen eine Antwort erhält, jetzt muß sie hören, daß sie außen vor bleibt, weil sie eine Heidin ist. Für sie ist es nicht möglich. Ein Hund darf das Brot eines Kindes nicht essen. Das geziemt sich nicht, das paßt nicht, das gehört sich nicht.

Es kann im Kämmerlein so dunkel werden. O, wie kann es im Kämmerlein dunkel werden! O, wie verlangt ein armer Flehender nach einem Wort von oben! Nichts ist schlimmer als ein schweigender Gott. Doch wenn der Herr dann einmal von Recht anstatt von Gnade spricht? Wenn die Antwort dann einmal lauten muß: „Ich kann es für dich nicht tun?“ Im Kämmerlein lernt man, daß es kein Recht gibt. Dort fallen alle Rechte Gott zu. Und dann ist selbst ein Kind Israels nicht mehr als ein Heide. Er muß auch daneben fallen. Dann ist es zwar für einen anderen, aber nicht für mich.